

zunächst als wären wir genötigt, eine gemeinsame, der Vorlage von DL gegenüberstehende Vorlage für PS anzunehmen. Das ist jedoch mit dem Resultat der bisherigen Untersuchung nicht zu vereinigen. Die oben angeführten, zum Teil sachlich recht wichtigen und einschneidenden Varianten lassen eine andere Gruppierung als P gegen DLS (= Y) in keinem Falle zu.

Wenn S also, wie wir mit Bestimmtheit sagen können, aus Y abgeleitet ist, so kann es unmöglich gleichzeitig aus derselben Vorlage wie P schöpfen. Mit dem in solchen kritischen Verlegenheiten gern zu Hülfe gerufenen *deus ex machina* der 'Mischklasse' ist hier garnichts anzufangen; er führt zu keinerlei konkreten Vorstellungen, die schliesslich doch das Ziel und die Rechtfertigung aller Filiationsarbeit bilden müssen. Man wäre geradezu zu der bizarren Annahme genötigt, der Schreiber von S (ein Schreiber des 17. Jh.) habe zunächst seinen Text aus Y kopiert und sich dann die Vorlage des im 15. Jh. entstandenen Codex P verschafft, um nun aus dieser Vorlage vier stilistische Fehler in seine Abschrift hineinzukollationieren. Der Widersinn ist so handgreiflich, dass man die Möglichkeit überhaupt nicht ernstlich in Erwägung ziehen wird.

Es bleibt dann nur ein Weg zur Erklärung des Sachverhaltes. Wenn die vier schlechteren Lesarten in den Fällen 2. 3. 4. 5 nicht auf eine PS gemeinsame, DL gegenüberstehende Vorlage zurückgehen können, so müssen es Fehler der gemeinsamen Vorlage von P und Y sein, die wir X nennen wollen; und die besseren Lesarten sind in den vier Fällen glückliche Konjekturen.

Es fragt sich, wem diese Konjekturen zu verdanken sind. Dass Labbé und Duchesne unabhängig von einander gerade in den in Frage kommenden vier Fällen auf die gleichen Emendationen verfallen sein sollten, ist an sich sehr unwahrscheinlich, und im Falle 4 ganz unglaublich, weil dort das wenige Zeilen später folgende Wort 'loco' eine andere Emendation näher legte als die wirklich vorgenommene ('in civitate'). Möglich scheint es ferner auf den ersten Blick, dass Duchesne — etwa bei der Korrektur seiner Edition — noch das wenige Jahre ältere Werk Labbés benutzt hätte; doch bliebe es dann unbegreiflich, weshalb er so viele andere und schlimmere Fehler seines Textes (131 p; 133 k, n; 134 m, w; 137 e; 139 m; 140 b u. s. w.) nicht ebenfalls nach L verbesserte. Eine befriedigende Lösung scheint mir nur die jetzt noch allein übrig ge-